



Wandmalerei im Festsaal (l.) und Umzeichnung (r.): Edle Dame mit «wildem Kerl» auf Falkenjagd.

Bilder: Stadtarchäologie

# Frau Minnes Vermächtnis

**Stadtgeschichte** Die 1996 entdeckten mittelalterlichen jüdischen Wandmalereien an der Brunn­gasse bewegen bis heute. Ein neues Buch präsentiert die aktuellen Erkenntnisse. **Von Isabella Seemann**

Nach 700 Jahren erscheinen die edle Falknerin und der «wilde Kerl» nur noch zart schimmernd. Doch ursprünglich hatte die Falkenjagd in kräftigen, frohen Farben die Wände des Festsaals im Haus an der Brunn­gasse 8 im Niederdorf geschmückt. Zur Entdeckung der Fragmente kam es 1995/1996 bei der Renovation der städtischen Liegenschaft. Dölf Wild, der als damaliger Leiter der Stadtarchäologie unmittelbar beteiligt war und in der Folge die wissenschaftliche Forschung leitete, bezeichnet sie als «weltweit einmalig». Die Einmaligkeit besteht nicht zuletzt wegen der Auftraggeber. Die Malereien wurden im Jahr 1330 nachweislich von Juden in Auftrag gegeben, die damals im Besitz der Liegenschaft waren. In mehreren Urkunden ab 1320 werden eine «Frau Minne» und ihre Söhne Mordechai und Moses ben Menachem genannt, letzterer war Vorsteher einer Talmudschule und Verfasser des «Zürcher Semak», eines noch heute verwendeten religiösen Kommentars. Die Familie war hauptsächlich als Kreditgeberin tätig, eine Bedingung des damaligen Zürcher Rats für Juden, die sich in Zürich niederlassen wollten. Dies war eine allgemein gängige Praxis, da für Christen das kirchliche Zinsverbot galt.

Zur Blütezeit des Zürcher Judentums im 14. Jahrhundert lebten rund hundert Juden in der Stadt, im Ge-

biet um Brunn- und Froschaugasse, das jedoch kein Ghetto war, kein Stadtviertel, in dem die jüdische Gemeinschaft hätte abgesondert leben müssen. Im Nachbarhaus der wohlhabenden Frau Minne wohnten Mitglieder der Adelsfamilie Meis.

## Einblick ins jüdische Leben

Die auf den Wänden zum Vorschein gekommenen Motive ermöglichen einen Einblick in eine gehobene jüdische Lebensweise im Mittelalter, wie es ihn sonst nicht gibt, und belegen die Offenheit der jüdischen Auftraggeber im Umgang mit ihrer Umgebungskultur. Wie in anderen Häusern des Adels oder der städtischen Führungsschicht zeigen die Wandbilder im repräsentativen Fest-

saal im ersten Stock des Hauses «Zum Brunnenhof» Szenen des höfischen Lebens sowie Wappen des deutschen Hochadels. Nur beim genauen Hinschauen zeigt sich: Die Wappen sind hebräisch beschriftet.

Wie kaum ein anderer Fund in Zürich hat er seither kontinuierlich Beachtung gefunden und zu Diskussionen angeregt. Aus der ehemaligen Wohnstätte der jüdischen Familie wurde das Kleinmuseum «Schauplatz Brunn­gasse». Aber auch zur Malerei selbst liegen spannende neue Erkenntnisse vor.

Die jüngst erschienene Publikation «Frau Minne und die Zürcher Juden» stellt die mittelalterlichen Wandmalereien an der Brunn­gasse in den historischen Kontext und belegt eindrücklich, dass der Ort einen

Schnittpunkt vieler Geschichtsstränge bildet.

## Pogrom wegen Schulden

Die Blütezeit der jüdischen Gemeinde fand nach Ausbruch der grossen Pestepidemie und dem darauffolgenden Pogrom ihr brutales Ende. Die Juden wurden bezichtigt, die Seuche durch Brunnenvergiftung verursacht zu haben. Am 24. Februar 1349 fanden alle Männer der Gemeinde im Feuer den Tod, ihre Frauen und Kinder wurden aus der Stadt vertrieben. Auch Moses und Mordechai ben Menachem verlieren ihr Leben, Frau Minne überlebt. Das jüdische Eigentum wurde von der Obrigkeit der Stadt enteignet. Hintergrund des Vorwurfs der Brunnenvergiftung waren antisemitische Motive, aber auch finanzielle Interessen: Die christliche Oberschicht konnte sich so ihrer Schulden bei jüdischen Geldleihern entledigen. 1436 wurden die verbliebenen jüdischen Familien ausgewiesen. Erst im 19. Jahrhundert kehren Juden wieder nach Zürich zurück.



Schauplatz jüdischer mittelalterlicher Malerei: Brunn­gasse 8.

Brigitta Rotach, Dölf Wild, Ron Epstein-Mil, Ehud M. Landau (Hg.): «Frau Minne und die Zürcher Juden – Die mittelalterlichen Wandmalereien an der Brunn­gasse und ihr Kontext», Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, Band 21, Chronos-Verlag, Juni 2024.